

abschaffen»



ihm, Anzeige zu erstatten. Die Gefängnisstrafe sei nur eine Fortsetzung der Gewalt, sagt er. Irgendwann werde es eine gesellschaftliche Mehrheit gegen die Gefängnisstrafe geben – wie heute gegen die Todesstrafe.

«Im Herzen der Gewalt» ist ein Buch, aus dem man benommen auftaucht – vor allem wegen der

Kraft der Analyse und der Schönheit der Form, in der Louis seine Aufarbeitung in Sprache fasst. Bei aller Gewalt ist das Buch nicht zuletzt ein Buch über die Freundschaft. In seinem Debüt schrieb der Autor noch: «Das Leiden ist totalitär: Es eliminiert alles, was nicht in sein System passt.» Im neuen Buch sind es seine Freun-

de, die auch seine intellektuellen Mitstreiter sind, die ihm durch die bedingungslose Annahme ermöglichen, neue Seiten an sich selbst kennen zu lernen. Der Autor ist 24. *Anne-Sophie Scholl*

Edouard Louis: «Das Ende von Eddy», 208 S.; «Im Herzen der Gewalt», 224 S., beide Verlag S. Fischer.

Der Sprengstoff sozialer Differenzen

Hier das perfekte Paar, dort die Nanny aus der Banlieue: Leïla Slimani erzählt vom Aufeinanderprallen der Bevölkerungsschichten.

Es hätte alles so schön sein können. Die Mittdreissiger Myriam und Paul haben eine Nanny für ihre beiden Kinder gefunden, die wie aus dem Bilderbuch entstieg ist. «Keine ohne Papiere»: Das war die Bedingung, als die Kandidatinnen wie zum Casting vorgesprochen haben. Louises Arbeitsbeginn war dann wie ein Happy End.

Aber schon der erste Satz im zweiten Roman der 36-jährigen französisch-marokkanischen Autorin Leïla Slimani macht auf brutalstmögliche Weise klar, dass die Idylle in der Katastrophe endete. In einem Stakkato kurzer Sätze rollt sie vom Startpunkt eines doppelten Kindsmordes her den Fall auf. Nicht wie in einem auf Spannung setzenden Krimi tut sie das, vielmehr legt sie den Finger in die Wunden einer spätkapitalistischen Gesellschaft mit ihren sozialen Verwerfungen an beiden Enden des Spektrums. Hier das Elend der bourgeois Bohemians: sich selbst überlassene Kinder,

deren Eltern vom Ehrgeiz getrieben sind. Dort das der sozial Deklassierten in den Banlieue-Wohnburgen: Schuldenberge, Gläubiger und die Angst vorm Leben auf der Strasse.

Nerv unserer Zeit

Indem Leïla Slimani detail-scharf und atmosphärisch dicht herauspräpariert, dass und warum diese Differenzen unüberwindbar sind, trifft sie einen Nerv unserer Zeit. Sie hat den Prix Goncourt empfangen für ihren in Frankreich mehr als eine halbe Million mal verkauften Roman. Selten wurde das



Leïla Slimani, preisgekrönt. *Keystone*

Aufeinanderprallen dieser Bevölkerungsschichten so plausibel aus wechselnden Perspektiven eingekreist. So wird protokolliert, was diese Dreierkonstellation ausmacht, die rein äusserlich funktioniert.

Nur ist da diese alles durchziehende Überforderung auf beiden Seiten. Eine Dienstinne wird wider Willen Teil der Intimsphäre Bessersituierter. Diese versuchen, sie in ihr Leben zu integrieren, lassen sie an ihren Partys teilnehmen, fahren mit ihr in den Urlaub, sind freundlich und distanzlos.

In solch kerkerhaftem Glück muss sich Louises Verunsicherung steigern. Leise Dissonanzen wachsen zu Affekten, obwohl – oder weil – beide Seiten nichts falsch machen, bis dann doch alles eskaliert. Der Weg vom Rand der Gesellschaft in deren Zentrum ist von vielen objektiven Verwerfungen verstell, die sich steigern bis zur Tragödie. Dies gnadenlos und in verstörendem Realismus aus einer unspektakulären Normalität hergeleitet zu haben, macht diesen Roman so beängstigend wahr. *Ulrich Steinmetzger*

Leïla Slimani: «Dann schlaf auch du», Luchterhand. 224 Seiten.

Francophonie

Mit Wörtern kochen

**Marie N'Diaye: Die Chefin.**

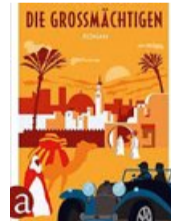
Flusskrebspastete, kalte Taube mit würziger Chantillysauce, durchscheinende Seezungenfilets, Rinderbraten mit Lavendelhonig, Pfirsichkuchen aus der Heimat der Chefin: Solche Speisen werden im Restaurant La Bonne Heure in Bordeaux aufgetischt. Wo hat diese Chefin, Spross einer armen Tagelöhnerfamilie, so zu kochen gelernt, dass sie schliesslich mit einem Stern ausgezeichnet wird? Ihr Lehrling und späterer Mitkoch, in lebenslanger, unerwiderter Liebe zu ihr entflammt, erzählt es als alter Mann. Dabei lässt ihn Marie N'Diaye nur aus dem schöpfen, was er mit der Chefin in der Küche erlebt hat, und bewahrt so das Geheimnis, das diese Frauenbiografie umweht wie ein köstlicher Duft aus einer Kasserolle (Suhrkamp, 332 S.). *tu*

Paradies wird Hölle

**Gael Fayé: Kleines Land**

In seinem preisgekrönten Erstlingsroman erzählt der 35-jährige Musiker aus Burundi von seiner afrikanischen Kindheit und ihrem Ende im Bürgerkrieg: Der kleine Gaby, privilegierter Sohn eines französischen Geschäftsmanns und einer Mutter aus Ruanda, geniesst die Abenteuer mit seinen Freunden. Bis sein kleines Land in die Massaker zwischen Hutu und Tutsi gerät. Sein Vater stirbt, die Mutter verliert den Verstand, er selber wird zu einem Mord gezwungen. Nach langer Emigration in Frankreich kehrt er in seine Heimat zurück. Die Geschichte überzeugt mit intensiven Sinneseindrücken und einer lyrischen Sprachmelodie (Piper, 223 S.). *mlz*

West prallt auf Ost

**Hédi Kaddour: Die Grossmächtigen**

Der 72-jährige Literaturprofessor, Sohn eines Tunesiers und einer Französin, thematisiert die Begegnung verschiedener Kulturen ebenso wie die neuere Weltgeschichte. In seinem erfolgreichen Roman bringt um 1920 eine amerikanische Filmcrew die Oberschicht einer maghrebinischen Kleinstadt durcheinander: Der Bürgermeistersohn verguckt sich in die Schauspielerin und ein Kolonist in eine Journalistin. Opulent wie ein orientalisches Märchenerzähler schildert der Romancier die sentimentalsten wie die politischen Verwicklungen. Obwohl die Spannung unter dem Detailreichtum leidet, fesselt der Schmöker als farbiges Zeitbild (Aufbau, 473 S.). *mlz*

Ava, darf ich heute?

LEBEN Verhütung ist anstrengend und – egal, welche Methode – nie wirklich befriedigend. Ein Armband soll nun richten.

Es erinnert ein wenig an «Knight Rider». Wenn David Hasselhoff auf seine Armbanduhr schaut und spricht: «Kumpel, hol mich hier raus!» Nur kommt kein sprechendes Auto um die Ecke gebogen, sondern Ava. Sie ist keine nette Freundin, sondern ein Hormon-Tracking-Armband, das der Frau verrät, ob sie heute schwanger werden kann oder nicht. Ava wird als revolutionäre Verhütungsmethode angepriesen. Einfach, keine Hormone, sicher.

Entwickelt hat das Armband, das den Menstruationszyklus der Frau vermisst und auf dem Smartphone anzeigt, die Schweizerin Lea von Bidder. In den USA hat sie ein Start-up gegründet und Ava auf den Markt gebracht, seit Anfang Jahr ist Ava in der Schweiz erhältlich. Das Armband wird zwar nicht als Verhütungsmittel angepriesen, sondern als Algorithmus zum Babyglück, der die fruchtbaren Tage bestimmt.

Mehr messen, mehr Sicherheit

Doch das soll sich in naher Zukunft ändern. Denn derzeit läuft an der Frauenklinik des Universitätsspitals Zürich die zweite klinische Studie, welche die Genauigkeit von Ava wissenschaftlich eruiert. Geleitet wird sie von Brigitte Leeners, Professorin für Reproduktions-Endokrinologie. Sie ist eine der führenden Expertinnen für die Erstellung mathematischer Modelle des Menstruationszyklus. Laut Leeners sind Apps, die es Frauen ermöglichen, ihren Körper und ihren Zyklus besser zu verstehen, generell sehr begrüssenswert. «Natürliche Verhütungsmethoden zeigen keine Nebenwirkungen und bieten damit entscheidende Vorteile gegenüber hormonellen Methoden», sagt Leeners. Doch viele der aktuell angebotenen Apps seien sehr unzuverlässig oder gäben ein sehr grosses Zeitfenster an, in dem auf (ungeschützten) Geschlechtsverkehr verzichtet werden müsse.

Ava geht weiter als die meisten Zyklus-Apps und Babycomputer. Diese messen meistens lediglich die Dauer des Zyklus oder die Basaltemperatur. «Da können Fehler passieren, und Frauen werden ungewollt schwanger», sagt Leeners. Ava – und das sei die revolutionäre – messe neun verschiedene Parameter, von denen sich einige bereits vor dem Eisprung verändern. Neben der Temperatur etwa Puls, Durchblutung und Schlafqualität. «Je mehr zyklusabhängige Parameter simultan und kontinuierlich gemessen werden, desto besser kann das fruchtbare Fenster vorhergesagt werden», sagt Leeners. Dabei können auch Störfaktoren wie Alkohol oder Schlafmangel berücksichtigt werden.

Das Armband misst nachts die Veränderungen am Handgelenk, wobei über drei Millionen Datenpunkte pro Nacht gemessen und mit komplexen Algorithmen ausgewertet werden. Zudem ist es mit dem Smartphone verbunden, sodass frau am Morgen dank einer App weiss, ob sie heute fruchtbar ist oder nicht.

App mit Gütesiegel

Ava trifft einen Nerv. Denn es gibt die Tendenz, dass Frauen weniger Lust auf die Pille haben, weniger Lust auf Hormone allgemein. Deswegen werden natürliche Verhütungsmethoden immer beliebter. Und so boomen auch die zahlreichen Zyklus-Apps. Eine

davon heisst Natural Cycles und ist – laut dem Entwickler – die erste, welche die Prüfstelle «TÜV SÜD» als Verhütungs-App zertifiziert hat. Mit dem Gütesiegel wirbt das Entwicklerteam um die Schwedin Elina Berglund denn auch. Die App sei so sicher wie die Pille.

Trotz des Gütesiegels ist Christian Alder, Gynäkologe der Hirslanden-Klinik Aarau, skeptisch. Als «Zertifizitis» tut er es ab. Er glaubt nicht, dass das der Durchbruch sei. «Die Methode ist sicher seriös und die App gut, aber der Babycomputer per se ist uralte.» Und dieser ist keineswegs sicher. An den guten Pearl-Index (Sicherheit einer Methode), den Natural Cycles verspricht, glaubt Alder nicht.

Perfekte Anwendung ist selten

Auch Sibil Tschudin von der Frauenklinik im Universitätsspital Basel warnt, dass die neue, derzeit viel beachtete App «mit Vorsicht zu geniessen ist. Nur weil die App recht präzise den Eisprung anzeigt, hat man noch lange nicht verhütet», sagt Tschudin. Nur bei perfekter Anwendung sei die App ausreichend sicher. Aber das gelinge in der Realität lange nicht immer, sagt sie.

Brigitte Leeners von der Frauenklinik Zürich zweifelt gar an der Studie selber, welche die Sicherheit der App belegen soll. Dafür wurden nämlich lediglich Kundendaten von 4000 Frauen zwischen 20 und 35 ausgewertet. Es sei keine von Anfang an angelegte wissenschaftliche Studie mit Kriterien und Ziel gewesen. Zudem ist aus den Daten nicht ersichtlich, ob und wie oft die Frauen im Erhebungszeitraum Geschlechtsverkehr hatten. Im besten Fall keinen – dann kann es



natürlich auch zu keiner Schwangerschaft kommen.

Doch generell gilt: Verhütung durch Temperaturmessung ist eine alte und bereits etablierte Methode. Also keine Revolution. Apps machen sie einfach moderner. Modern heisst aber nicht sicherer. Letztlich bleibt es bei der Messung der Basaltemperatur als einzigem Parameter. Hier unterscheidet sich die App vom Armband, das einen Schritt weitergeht – zumindest in der Theorie. Denn man ist noch nicht ganz so weit. «Bis Ava als Verhütungsmethode angepriesen werden kann, müssen weitere Studien durchgeführt werden», sagt Leeners und fügt an: «Wenn es um Verhütung geht, muss die Vorhersagequalität noch besser als bei der Schwangerschaftsplanung sein.»

Alexandra Fitz

ANZEIGE

Bauen Sie auch in der Waschküche auf Qualität.

OLMA Halle 3

WYSS MIRELLA schweizisch seit 1909

041 933 00 74 / wyss-mirella.ch/6233 Büron